

Professionalisierung in der Lehrerbildung 2020

Kurt Allabauer und Norbert Kraker im Gespräch

Norbert Kraker: Wir beschreiten mit diesem fokussierten Experteninterview und der bildungswissenschaftlichen Diskussion in der 14. Ausgabe unseres Journals wieder neue Wege, indem wir neben wissenschaftlichen Publikationen, Reden und Plakaten (Präsentationen sehr guter Masterarbeiten) wieder zwei neue Formate aufnehmen.

Kurt Allabauer: Neben den periodischen Ausgaben unseres Journals haben wir seit April 2014 auch 19 Sondernummern, davon 12 in englischer Sprache, herausgegeben. Das hätten wir damals nicht erwartet, dass wir bis dato schon über 90.000 Zugriffe eruieren konnten. Doch mit immer neuen Ausgabeformaten, wie etwa den Proceedings zu den internationalen Konferenzen an der PH NÖ sowie den Publikationen zum Tag der Forschung, vor allem aber mit dem großartigen Support von Christian Spreitzer und den „double blind reviews“ vieler Kolleginnen und Kollegen sowie nationaler, aber auch internationaler Experten ist dieses erfreuliche Projekt gelungen.

Norbert Kraker: Wenn man die Zugriffe auf unser Open Online Journal mit Auflagenzahlen von anderen wissenschaftlichen Büchern vergleicht, sind das doch sehr viele Leser/innen?

Kurt Allabauer: „Open source software application for managing and publishing scholarly journals“ war damals deine Idee, da du als Digitalisierungsexperte die Zukunft in dieser Form des Publizierens siehst – mich hat eher das Schreiben gereizt.

Norbert Kraker: Stichwort Publizieren und Themen. Was sind und waren deine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte?

Kurt Allabauer: Meine Themen drehten sich immer um das Lehren und Lernen aus dem Blickwinkel der individuellen Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, aber auch mit besonderen Begabungen. Zum Publizieren: Die Möglichkeiten des Veröffentlichens von wissenschaftlichen Gedanken und Vorstellungen waren und sind für mich sehr bedeutsam. Schon Karl R. Popper sagte, dass Einsichten und Fortschritt nur durch Diskussionen, Argumentationen und neuen Schwierigkeiten entstehen. Bildung führt zu einem offenen Diskurs, wozu das Publizieren und Veröffentlichens notwendig ist, nur Halbbildung – wie Theodor W. Adorno es auf den Punkt gebracht hat – führt zur Verslossenheit, zur Angst vor Neuerungen und letztendlich zu Ideologien bzw. zum Dogmatismus. Also der freie Austausch von Gedanken in Form von Publikationen ist für die Weiterentwicklung der Lehrerbildung essentiell.

Norbert Kraker: Unser Journal bietet die Möglichkeit zum Publizieren und leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Lehrerbildung. Wie ist es nach deiner Ansicht zu dieser Professionalität und Professionalisierung im pädagogischen Feld gekommen?

Kurt Allabauer: Zum einen haben zahlreiche Veränderungen in der nationalen Bildungspolitik und -praxis ihren Ursprung in der Globalisierung von Bildung. Für Michael Schratz stellt etwa auch das EPIK-Konzept den Anspruch auf Internationalität, um die Einbindung in transnationale Entwicklungsprozesse der Professionalisierung sicherzustellen. An der PH NÖ waren es die Erasmus-, Sokrates- und Comenius-Programme der EU, aber auch die Kooperation mit dem Mercy College in New York, welche diese Entwicklung vorantrieben. Zum anderen teile ich die Meinung des wissenschaftlichen Leiters unseres ersten Dissertanten-Kollegs Joachim Ludwig von der Universität Potsdam, der in einem R&E-Source-Beitrag anmerkt, dass Professionelle Angehörige akademischer Berufe sind, der sogenannten Professionen. Sie sollten in der Lage sein, zwischen wissenschaftlicher Theorie und der Praxis zu vermitteln. Das sei keine leichte Aufgabe, denn wissenschaftliche Theorien stellen in erster Linie Erklärungswissen dar und lassen sich im Unterschied zum Anwendungswissen nicht ohne weiteres in die Praxis übersetzen. Die neue Wissenschaftlichkeit der PHs in Form einer Ausbildung zur Professionalität könnte zugleich die schulische Praxis professionalisieren. Für die Entwicklung von Professionalität als Profil der PHs bringen die österreichischen PHs besonders gute Voraussetzungen mit. Ihr Ausbildungspersonal kommt sowohl aus der Schulpraxis als auch immer mehr aus der Forschung. Das seien zwei zentrale Voraussetzungen für die Vermittlung von Professionalität. Für die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen im Department Pädagogik sind Berufe institutionalisierte und spezialisierte Arbeitstätigkeiten, Professionen hingegen kultivieren das Wissen, das Ethos und die Haltung bewusst, theoretisch und reflexiv und führen zu einer akademischen Lern- und Lehrbarkeit. Pädagogisch handelnden Lehrenden muss bewusst sein und bewusst bleiben, Pädagogische Hochschulen sind zentral in der Pädagogik als Bezugswissenschaft verortet und dienen der Ausbildung von Professionalität und sie ermöglichen zusätzlich eine spezialisierte Arbeitstätigkeit.

Norbert Kraker: Wie hast du die Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern, also die Lehrerbildung in Baden, die dich lebensbegleitend doch sehr erfüllt hat, als Studierender und als Lehrender erlebt? Wie sind deine Rückblicke auf 45 Jahre Lehrerbildung?

Kurt Allabauer: Ab dem Studienjahr 1968/69 wurde die Lehrerausbildung, die bis dahin in Lehrerbildungsanstalten geführt wurde, von Pädagogischen Akademien übernommen. 1975 kam ich als Studierender an die PA Baden, die also gerade einmal 7 Jahre jung war und engagiert ihren Auftrag erfüllen wollte, den Lehramtsanwärtern „eine umfassende Ausbildung und Vorbereitung auf den schweren und schönen Beruf des Pflichtschullehrers zu gewährleisten“, wie es Adolf Stricker, der damalige Präsident des Landesschulrates für Niederösterreich, bei der Eröffnung der Pädagogischen Akademie Baden ausdrückte. Zu Studienbeginn gab es nur die zweijährige Ausbildung zum Volksschullehrer, doch schon nach einem Jahr konnte ich auf die beginnende Hauptschullehrerausbildung umsteigen und wählte die Fächer Deutsch und Musikerziehung, die ich 1978 abschloss. Da ich als Hauptschullehrer in Lilienfeld, Pernitz und Winzendorf immer im Sport eingesetzt war, konnte ich am damaligen Pädagogischen Institut mit Leibesübungen ein zusätzliches Lehramt erwerben, das auch für die Polytechnische Schule galt. Die Hauptschule Winzendorf war eine Pilotschule für den damaligen Schulversuch, der 10 Jahre als solcher geführt wurde, und galt – politisch nicht unumstritten – als Pendant zur Ganztagschule. Es wurde aber auch der Übergang von den Klassenzügen in die Leistungsgruppen erprobt und somit war diese Schule prädestiniert für die schulpraktische Ausbildung der Studierenden für das Lehramt Hauptschule. Da ich 1989 berufsbegleitend – trotz der damals üblichen 10 Überstunden – ein Pädagogikstudium

begonnen hatte, wurde ich 1990 als sogenannter Besuchsschullehrer eingesetzt und war von 1991 bis 1995 Übungsschullehrer an der Übungshauptschule sowie der Übungsvolksschule Baden und somit schon fast im Zentrum der Lehrerausbildung.

Norbert Kraker: Du hast also damals schon alle Stationen der Schulpraxisbetreuung durchlaufen – oder?

Kurt Allabauer: Nein, denn nachdem ich im Juni 1992 die Sponson im Bereich Pädagogik/Sonderpädagogik hatte, wurde ich als Humanwissenschaftler an der PA Baden mitverwendet und war schließlich wieder als Betreuer von Volks-, Haupt- und Sonderschulstudierenden eingesetzt. Am Ende meiner schulpraktischen Karriere publizierte und praktizierte ich noch im aktuellen Schulpraxiskonzept, den Lesson Studies, und durfte die Lerntheorien zu diesem Modell schließlich bei der WALs-Konferenz 2018 in Japan präsentieren. Das zählte neben den über 20 Dozentenmobilitäten in Europa und dem Masterstudium in New York für mich sicher zu den wichtigsten Kooperationsprojekten.

Norbert Kraker: Wann wurde das Diplomstudium für das Lehramt an die Sonderschulen an der PA Baden initiiert?

Kurt Allabauer: Das war 1991, und bis 2014 konnten die die Studierenden der PA und dann der PH das Lehramt für Sonderschule inskribieren. Die Gründungszeit war auch von der Einführung der Integration geprägt und die Studierenden der 1. Jahrgänge erlebten ihre Schulpraxis in den Pilotschulen, welche Integrationsklassen führten. Die letzten Jahrgänge durften wieder an einem kleinen Stück Bildungsreform teilhaben, indem sie den Schritt von der Integration zur Inklusion mitmachten. 1993 wurde im österreichischen Schulwesen neben der angeblich äußerst segregierenden Sonderschule mit Einrichtung von Integrationsklassen ein Parallelsystem eingeführt. Es war eine typisch österreichische Lösung, weil man sich politisch für keine pädagogische Variante entscheiden durfte. Nach Booth und Ainscow (2003) sollte es in der Inklusion dann darum gehen, alle Barrieren in Bildung und Erziehung für alle Schüler/innen auf ein Minimum zu reduzieren.

Norbert Kraker: Gleichzeitig wurde an den Pädagogischen Akademien aber auch um die Jahrtausendwende Begabungsförderung ein schulisches Thema.

Kurt Allabauer: Ja, Vielfalt leben bedeutete auch, Kinder mit besonderen Begabungen zu fördern, und auch das wurde durch die Bildungsprogramme der aufstrebenden EU gefördert. Ich durfte damals im Comenius 3 Programm das Projekt „Growing Up Gifted in Europe“ koordinieren und nahm die Chance wahr, meine eigene Fortbildung – mein lebenslanges Lernen also – in internationalen Projekten voranzubringen.

Norbert Kraker: Ein größerer Schritt war dann aber schon in Sicht.

Kurt Allabauer: Mit 1. Oktober 2007 wurden die Pädagogischen Akademien zu bologna-konformen Pädagogischen Hochschulen, die den angehenden Lehrerinnen und Lehrern eine wissenschaftlich fundierte, berufsfeldbezogene und praxisorientierte Ausbildung bieten und auf die damals aktuellen Herausforderungen wie etwa Integration, individuelle Förderung oder Qualitätssicherung an Schulen vorbereiten sollten. Gleichzeitig war auch die

schulartenspezifische Fort- und Weiterbildung, die bis dahin in den Pädagogischen Instituten stattfand, Aufgabe der PH. Diese einschneidende Reform durfte ich im Oktober 2006 als Gründungsvizerektor der PH NÖ mittragen.

Der Gründungsrektor Erwin Rauscher hat in der Festschrift zur Gründung der PH NÖ „Pädagogik für Niederösterreich“ mit den Leitworten Subsidiarität nach innen und Dialog nach außen die Leitwerte dieser Hochschule definiert. Der Organisationsplan war einzigartig in Österreich in eine Matrixstruktur gegossen: Um bestmögliche Bedingungen für die Qualität von Lehre und Forschung zu gewährleisten, bildeten nicht divisionale, rein schulformorientierte Departments die vertikale Achse der PH-Organisation; vielfältige, jedoch klar in Kategorien definierte Studien- und Lehrgänge die horizontale.

Norbert Kraker: Welche Departments sind dir da besonders am Herzen gelegen?

Kurt Allabauer: Das war gleich einmal das Department 1 *Angewandte Kindheits- und Jugendwissenschaft*: Die Arbeitsbereiche waren die sogenannten Humanwissenschaften (Erziehungswissenschaft, Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie), Begabungsförderung sowie Integration/Inklusion. Beim Department 6 *Schulpädagogik Didaktik, Mathetik* durfte ich zur Namensfindung die Lehre vom Lernen beisteuern. Ab Oktober 2007 wurde ich zum Vizerektor für Erstausbildung und Leiter des Departments 3 *Nationale/Internationale Bildungskooperation und Bildungsforschung* ernannt. Diese Aufgaben erfüllten mich mit großer Freude, aber auch die Leitung des Departments *Pädagogik* nach der Umstrukturierung setzte einen höchst wichtigen Schlusspunkt für mich als Lehrerbildner.

Norbert Kraker: In vielen Diskussionen, gerade auch zu curricularen Fragestellungen, hast du immer die Pädagogik als Königsdisziplin der Lehrerbildung bezeichnet. Wie definierst du die Pädagogik für eine Pädagogische Hochschule?

Kurt Allabauer: Die Pädagogik stammt begrifflich vom griechischen *paideia* (Erziehung, Bildung) ab. Es wird oftmals leider irreführend angenommen, der Begriff beziehe sich auf *paidagogos* (also auf den Sklaven, der Knaben zur Schule führt). Die Forderung, die Marian Heitger, mein Lehrer und Doktorvater, in seinen *Beiträgen zu einer Pädagogik des Dialogs* 1983 aufgestellt hat, scheint heute aktueller denn je zu sein: In der Pädagogik ist die Tendenz zur Wiederbesinnung auf systematische Grundfragen, auf Fragen der Lehrerhaltung und Lehrerpersönlichkeit, des pädagogischen Ethos, der persönlichen Begegnung unverzichtbar. Die rationalistische Betrachtungsweise pädagogischer Herausforderungen mit dem methodischen Paradigma des Messens, Zählens und Korrelierens schienen ihn schon vor fast 40 Jahren an Grenzen zu stoßen; diese Sichtweise könne das Pädagogische nicht wahrnehmen, die begründenden Fragen blieben ausgeschlossen. In der sogenannten technisch-wissenschaftlich orientierten Welt bedarf es daher einer Erziehung, in der junge Menschen auch Werten lernen. Erziehung kann sich dann nur in der Absicht auf Selbstbestimmung begreifen, im Wertelernen, nicht in der Unterwerfung unter ein im Moment vorgegebenes Wertsystem und dessen Ideologie. Erziehung hat eine humanisierende Kraft. Vornehmstes Ziel jeder pädagogischen Institution muss es daher sein, Bildung zu vermitteln. Gemeint sei die Führung zum selbstständigen Denken und abgewogenen Beurteilen von Inhalten und so etwas wie Anregung und Hilfe zur Persönlichkeitsentfaltung.

Aus der Sicht der Pädagogik heute sehe ich keinen Widerspruch zu Heitgers Forderungen, wenn ich Christian Wiesner zustimme, dass diese Bildung und Erziehung vereinen muss: reflexiv und synthetisch; daher wäre eine Pädagogische Hochschule ohne Pädagogik eine Hochschule ohne Bildung und Erziehung. Erforderlich ist und bleibt für ihn, dass Lehrerbildung als Beziehungspädagogik gedacht wird. Es geht um die Synthese von Bildung und Erziehung, dabei werden in der Erziehung die kulturellen und gesellschaftlichen Orientierungsmuster erfahren und in der Bildung geht es um die Bildungsinhalte, deren Begründbarkeit sowie um die sozialen Aspekte und die autobiographische Selbst-Bildung. Erziehung und Bildung stehen in Beziehung zueinander und werden durch zwischenmenschliche Beziehung ermöglicht.

Norbert Kraker: Als derzeitiger Vizerektor für Aus-, Fort- und Weiterbildung möchte ich nun einen großen Sprung in die Gegenwart machen. Das kommende Studienjahr wird ein außergewöhnliches sein. Wir sind in allen Bereichen gut vorbereitet, da wir uns seit Jahren mit Blended-Learning-Formaten beschäftigen und diese in allen Bereichen der Lehre einsetzen. Den Lockdown im März dieses Jahres haben wir nach Ansicht der Studierenden und Lehrenden gut geschafft. Was können wir an der PH NÖ noch tun, um die aktuelle Situation optimal zu bewältigen?

Kurt Allabauer: Ich finde die technische Vorbereitung sehr gut, wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass Lernen ein sozialer Prozess ist. Selbst wenn das Distance Learning an der PH oder das Homeschooling in den Bildungseinrichtungen sehr gut funktioniert, fehlt den Studierenden und den Schülerinnen/Schülern etwas.

Ich glaube, es braucht daher auch ein pädagogisches Konzept, um dem Lehren und Lernen in Zeiten wie diesen – damit nicht die Begriffe Covid-19 oder Corona zu sehr strapaziert werden – „die Krone aufsetzen“ zu können. Um in der Metapher der Königsdisziplin zu bleiben, ist es das vornehmste Ziel dieser Wissenschaft, ihre Funktion als Reflexionswissenschaft wahrzunehmen und, wie es schon im ersten Brief des Paulus an die Thessalonicher heißt, alles zu prüfen, das Gute aber zu behalten.

Pädagogischen Konzepten sollte es aber auch gelingen, eine Balance zwischen funktioneller Technik und modernen pädagogischen, fachlichen und didaktischen Unterrichtskonzepten herzustellen und die Resilienzfähigkeit zu fördern.

Norbert Kraker: Du meinst die Resilienz als Fähigkeit, Krisen (wie diese) zu bewältigen und sie durch Rückgriff auf persönliche und von der PH vermittelte Ressourcen als Anlass für Entwicklung zu nutzen?

Kurt Allabauer: Ja, wir müssen uns fragen, wie wir in der Lehrerbildung unsere Studierenden unterstützen können, sich von widrigen Lebensumständen nicht unterkriegen zu lassen und kreativ und flexibel zu reagieren. Resiliente Lehrer/innen kämpfen mit und „leiden“ sicher auch an den Herausforderungen, besinnen sich aber schneller und effizienter auf ihre Stärken und Fähigkeiten. Manche Bildungsinstitutionen bieten dafür sogenannte „Resilienz-Trainings“ an.

Norbert Kraker: Resilienz kann man nicht trainieren. Resilient werden bedeutet für mich, dass Studierende ihre Persönlichkeit im Laufe ihres Studiums entwickeln können. Es ist Aufgabe der Pädagogischen Hochschule, beginnend mit der Studieneingangs- und Orientierungsphase

solche Lerngelegenheiten zu bieten, die sich durch die gesamte Ausbildung inklusive Schulpraxis ziehen.

Kurt Allabauer: Kreative und flexible Lehrerinnen und Lehrer werden dann helfen können, wenn in der aktuellen Situation notwendige digitale Lehr- und Lernformen an ihre Grenzen stoßen, weil Schülerinnen und Schüler alleine nicht mehr weiterkommen und ihnen Eltern nicht mehr helfen können oder die technischen Möglichkeiten an Schulen für webbasierte Formate nicht ausreichen. Resilienz erfordert Persönlichkeiten und ein bewusstes, reflektiertes Person-Sein – ich möchte hier nur an Personen wie etwa Viktor Emil Frankl und Carl R. Rogers erinnern.

Norbert Kraker: Ein großer Schritt ist uns mit der Entwicklung des ResearchLABs gemeinsam mit Monika Prenner gelungen. Für mich ist dieses Angebot zum wissenschaftlichen Arbeiten ein wichtiger Teil der Hochschulentwicklung, der über alle Hochschulbereiche hinweg alle Curricula auf Masterniveau in der Aus- und Weiterbildung miteinander verbindet.

Kurt Allabauer: Ja, das trans- und interdisziplinäre neue Lehr- und Lernsetting ist ein zentraler Anker an der Pädagogischen Hochschule NÖ. Durch professionelle und innovative Hochschuldidaktik bzw. gute Lehre wurde im Rahmen eines Blended-Learning-Projekts das wissenschaftliche Arbeiten und forschende Denken in der Lehrerbildung implementiert.

Norbert Kraker: Was sind deine Ideen für die Zukunft der Schule und Lehrerbildung?

Kurt Allabauer: Wir haben in diesem Gespräch schon oft betont, dass sich Lernarrangements und Lernprozesse geändert haben und zukünftig immer schneller ändern werden. Die technischen Entwicklungen haben wir ja schon angesprochen. Pädagogisch betrachtet stimme ich Peter Posch zu, der im Nationalen Bildungsbericht 2018 darauf hinweist, dass die Komplexität der Unterrichtsgestaltung aufgrund der Heterogenität der Schüler/innen und der gestiegenen inhaltlichen Ansprüche wesentlich höher sein wird als heute.

Zum einen sollte daher durch bessere Kooperation der Lehrer/innen bei der Gestaltung und Weiterentwicklung des Unterrichts, die ein selbstverständliches Merkmal der schulischen Arbeitskultur werden sollte, die Gefahr der Überlastung der Lehrenden aller Schultypen vermieden werden. Variationen von Aktionsforschung, wie das Konzept der Lesson Studies, müssten besonders im Pflichtschulbereich besser genutzt werden. Zum anderen wird die oben schon erörterte Weiterentwicklung der Professionalität der Lehrer/innen eine zentrale interne Aufgabe der Schulen sein.

Daran wird sich auch die Lehrerbildung immer wieder orientieren müssen. Möge die Pädagogische Hochschule Niederösterreich den richtig eingeschlagenen Weg so weitergehen – ad multos annos.

Norbert Kraker: Ich danke dir für das Gespräch.

Kurt Allabauer: Ich danke für die Möglichkeit, die vergangenen Jahre als Lehrer und Lehrerbildner Revue passieren zu lassen, meine Gedanken und Erfahrungen aussprechen zu dürfen. Denn wenn Menschen in die Jahre kommen, haben sie das Bedürfnis, Bilanz zu ziehen.